

FELDBACH — FEHRING

Janisch läßt Feldbach als Vikariat von Riegersburg schon 1110 beglaubigt sein, der Geistliche Personalstand weiß, allerdings mit Fragezeichen, von einem Kirchenbau in diesem Jahre, Zahn nennt es erst 1188, dafür mit eindeutiger Urkunde: Als Herwich der Böhme, Marschall von Steiermark, zum Kreuzzug rüstete, widmete er dem Stifte Admont seinen ganzen Eigenbesitz zu Velwinbach cum ecclesia adjacente, zusamt der anliegenden Kirche. Über den Markt und die Stadt ward vom 17. Jahrhundert an viel geschrieben, allein das Interesse der Skribenten galt beinahe ausschließlich dem leichtfertig heraufbeschworenen aber tragisch endenden Hexenprozeß, in den auch mehrere Priester verwickelt wurden, kunstgeschichtlichen Fragen gönnte man wie ja auch in größeren Siedlungen keine Zeile. Und doch regte sich eine einheimische Kunst verhältnismäßig früh, verwunderlicherweise hören wir da von Bildhauern früher und intensiver als von Malern.

Trautmannsdorf bezog 1635, Straden 1638 einen Tabernakel vom

3 Söhne, 53jährig wird er am 27. Februar 1711 beerdigt. Er ist wohl identisch mit dem Bildhauergesellen Matthias Weriundt, der 1678 einen Raufhandel mit seinem eigenen Lehrherrn in Hartberg hatte und darob einen dramatischen Abgang aus seiner Heimatstadt erlebte. Dort war er, Sohn des Tischlers Veit Weriant, am 4. Februar 1658 getauft worden. Doch scheint er von seinem dortigen Meister Franz Seidl Meisterliches erlernt zu haben. Jedenfalls fehlte es ihm nicht an ehrenden Aufträgen. Er schuf 1698 für

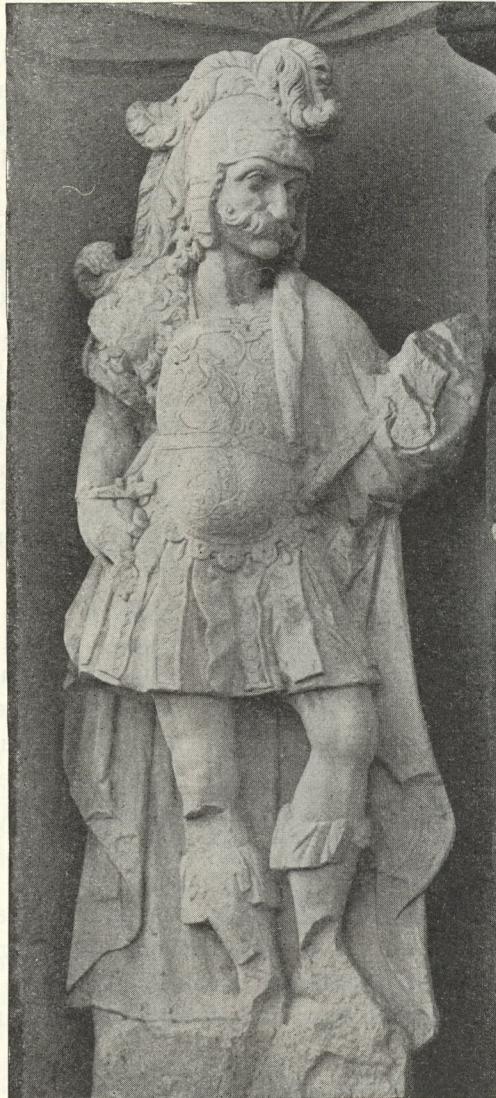


Abb. 225. Mars auf Riegersburg. 1653

Als Herwich Bildhauer von „Veldtpach“, für den es 53 fl und 1 Startin Wein auslegte. Das konnte niemand anderer gewesen sein als Matthias Vrint (Vrin, Vrinth), dem von 1642—1649 4 Kinder getauft wurden, darunter 1648 ein Knabe Johannes. 1649 starb der auch als Pate vielbegehrte Ratsbürger. 1651 wird wieder einem Matthias Vrinth ein Mädchen getauft, doch bleibt die Frage unbeantwortet, ob auch er Tischler und Bildhauer war.

Am 20. Jänner 1688 wird der Bildhauer Matthias Mechtig zu Grabe getragen, 1698 fungiert als Pate Matthias Berient Bildhauer allhier, vordem in Gnas seßhaft (Weri-an, Weriant, Wer-nikh und so weiter). Am 7. Februar 1702 ehelicht er hier als Witwer die Ratsbürgerstochter Barbara Egger; sie schenkte ihm 1 Tochter und

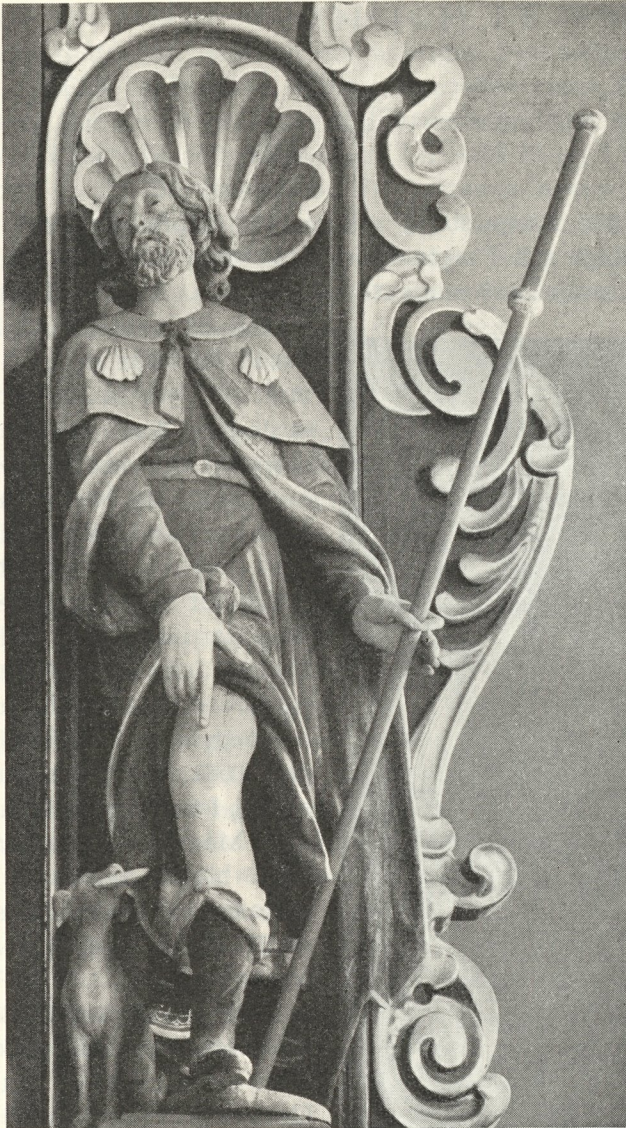


Abb. 226. Rochus am Saazkogel
Von Matthias Werianth?

St. Peter a. O. einen Leonhardsaltar, 1700 für Trautmannsdorf 3 Statuen und eine Krippe mit „allerley Köpff vnd Händt“, vielleicht also mit bekleideten Figuren, 1701 für Straden einen Hochaltar und 1703 noch Arbeiten um 46 fl, also etwa einen Seitenaltar. Leider ist von all diesen geschnitzten Herrlichkeiten nichts Nachweisbares vorhanden, sie mußten Werken des Rokoko Platz machen.

Matthias Werians Witwe reichte am 8. Februar 1712 ihre Hand dem Bildhauer Joseph W ü t t i n y zum Ehebunde, Sohn des Landschafts-Stuckateur Gabriel W ü t t i n y „in der Kaiserlichen Hauptstadt Klagenfurth“. Damit hat mit der Steiermark eine interessante Künstlerfamilie Verbindung aufgenommen, die für die Kärntner Hauptstadt ein Begriff ist: Gabriel trat um 1670 in den Dienst der Landstände, 1682 stuckierte er dort Burg und Landhausstube, um dieselbe Zeit arbeitete er auch auf dem bischöflichen Residenzschloß Straßburg. Er hatte nur einen Sohn, unsern Joseph. Sein Bruder Johann Peter wirkte 1685 in Marburg, siedelte 1698 als Landschaftsstuccodore nach Klagenfurt; sein Sohn Franz war erst Stuckateur und Bildhauer in Klagenfurt, zog dann nach Villach, wo er noch 1751 lebte. Von unserem Feldbacher nun, Joseph Anton genannt, konnte ich nur in Erfahrung bringen, daß er 1714 die Statuen Petrus und Paulus für die Kanzel zu

G n a s fertigte. 1713 ward ihm ein Sohn Johann Georg geboren, 1720 starb seine Gattin, sie wird Bürgerin und Bildhauerin genannt, nicht Witwe, also lebte er damals noch, seinen Tod fand ich nicht eingetragen. Vielleicht zog er zu seinen Verwandten in Kärnten.

Am 19. Dezember 1720 ward hier der Bildhauer Mathias Gabriel G l i c k h, 62 Jahre alt, auf den Friedhof gebettet, 9 Tage später seine Gattin Elisabeth. Da er nicht Bürger genannt wird, war er wohl Altgeselle bei Wittiny.

Am 11. Juni 1734 ward Herrn Fridericus L i e b e n d r e u „Pilthauer alhie“ ein Sohn Antonius getauft. Bei der Tochter Juliana 1737 heißt er Lieb undt Trey, beim Sohn Silvester 1743 Gottfried Liebendrey. Stets wird betont, daß er Feldbacher Bürger war. Wir lesen hier nichts mehr von ihm, doch am 17. Mai 1772 wird er in — F e h r i n g als Herr Friedrich Liemtrey, Bildhauer allhier, zu Grabe getragen, fünf Wochen später seine Witwe. In Fehring wohnte er im Hause Nr. 3, alt war er „bey 70 Jahr“.

Wir haben da also plötzlich sechs neue steirische Barockbildhauer mit einer bisher unbekanntenen Werkstatt, die zumindest von 1630 bis 1740 bestand, und um bestehen zu können, zahlreiche Altäre und Hochaltäre stellte. Denn gerade hier in dieser fruchtbaren Gegend waren die Pfarren in der Lage, sozusagen jede kunsthistorische „Mode“ mitzumachen. Die Kirchengestaltungen sind denn auch gerade hierum fast durchwegs dem Rokoko verpflichtet. Das bedeutet, daß die Werke dieser Künstler verschollen — oder in Filialkirchen oder Dortkapellen abgewandert sind. Sie ausfindig zu machen und ihren Schöpfern zuzuordnen, geht weit über die Möglichkeit einer landüberspannenden Studie. Chronologische Unterlagen bietet unsere längelange Übersicht auf die stete Folge der Kirchweihen und Altarerrichtungen, ein wertvolles Hilfsmittel ist die „Ausparung“: Wir kennen soundsoviel lokal umzirkte Bildhauer mit Proben ihrer Art.

Matthias Vrint stellte zu seinem Trautmanssdorfer Tabernakel 1635 auch fünf „Pilder“, also Statuetten. Solche können sich etwa noch auf den naheliegenden Schlössern Kornberg, Riegersburg, Trautmanssdorf, Hainfeld und so weiter, die alle im 17. Jahrhundert schon Kapellen besaßen, befinden.

Am Wenzelstor der Riegersburg stehen in Rustika-Nischen die Statuen der Bellona und des Mars (Abb. 225), über dem Sims des Portals halten Genius und Löwen ein Wappen, unter ihm überspannt eine mächtige Inschrift die ganze Eingangsfront. Sie besagt unter anderem, daß Frau Katharina Elisaweth Gallerin dem Vaterland zu Liebe 16 Jahre an der Wehrburg gebaut habe. Die beigesezte Jahrzahl 1653 markiert also den Abschluß dieses Bauabschnittes und somit die Entstehungszeit der Plastiken. Sie scheinen just nicht von heldischen Vorbildern inspiriert worden zu sein, der „Kriegsgott“ mit Embonpoint und dünnen Waden gibt sich nicht als jugendlicher Stürmer, Dränger und Sieger, eher als Unterführer eines letzten Aufgebots, der mächtige Schnauzbart verleiht ihm ein scholleverbundenes Aussehen, ein Schloßverwalter oder Kastellan könnte das Modell abgegeben haben. Aus einem Streitfall zwischen den deutschen und italienischen Baumeistern von Graz im Jahre 1660 geht hervor,



Abb. 227. Josef in Kirchbach-St. Anna
Von Joseph Wittiny? 1721



Abb. 228. Donatus am Hochaltar zu Fehring
Von Friderikus Liebentreu?

daß zu den Riegersburger Bauten wiederholt Feldbacher Meister herangezogen wurden. Auch zu Steinmetz- und Bildhauerarbeiten? Eine recht entfernte Möglichkeit also, doch sie sei verbucht: Bildhauer Mechtig? Grazerisch dünkt mich dieser oststeirische Volkssturm-Mars nicht.

Eine Wegstunde von Feldbach entfernt liegt Paldau, dazu gehört das Kirchlein St. Sebastian am Saazkogel. Dort steht ein Hochaltar aus dem späten 17. Jahrhundert. Sein Rochus (Abb. 226) hat starke Ähnlichkeiten mit dem zu Maria Lebing vom Jahre 1680 (Tafel 82). Franz Seidl hat ihn geschnitzt, Matthias Weriant war sein Geselle! Er ist, der Ärmlichkeit des Kirchleins angemessen, einfacher in der Ausführung, doch das Antlitz beseelt dasselbe verklärte Leuchten. Kopfbildung, Gesichtsausdruck kehren mutatis mutandis unverkennbar wieder an Dolorosa und Erlöser der Marienklage am Hochaltar von Gnies, dessen Diakone und Frauen von bester Schule zeugen. Auf der Rückseite des Altarblattes steht in originaler Schrift 1692. Auch dieses wirkt gleich den Plastiken ällicher, doch sind sie gewiß in derselben Zeit entstanden. Grazerisch sind sie nicht, eher Hartberggerisch. Weriant war fruchtbar und begabt.

In der Kirche St. Anna bei Kirchbach steht ein interessanter Hochaltar. Die Ohren-Ranken würden ihn noch vor 1700 ansetzen, das Chronogramm: sanCta anna aVDI preCes et Vota serVorVM ergibt 1721. Die qualitätsvollen Figuren mit ihren weitabstehenden Spiralwirbeln haben, so-

weit ich untersuchen konnte, weder in Graz, noch in Leibnitz, Hartberg und so weiter Analogien. Mag sein, es ist ein subjektiver „hineingesehener“ Eindruck, aber ich kann mir nicht helfen, die schaumrollenartigen Gebilde erinnern mich an hochbarocke Stukturen. Damit fällt der Name Joseph Wittiny. Ich hefte mit Vorbehalt seine Etikette an die windbewegten Säume des Hl. Josef (Abb. 227) und an die Nachbarfiguren (Tafel 116) Barbara und Joachim. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß diese höchst charakteristische Art in späterer Zeit rundum nirgends wieder in Erscheinung tritt.

Fridericus Liebentreu, der sich 1743 noch in Feldbach, wo er wahrscheinlich Geselle war, befand, hat sich sicher nicht erst in seinen alten Tagen nach Fehring begeben, um dort Bürger zu werden. Vielleicht lockte ein Auftrag. Das könnten die fünf Altäre, die laut den Konsisterial-Protokollen am 23. Mai 1765 geweiht wurden, gewesen sein. Jedenfalls ist es sehr auffällig, daß mit einem Male hier eine Bildhauerwerkstätte eingerichtet wurde. Donatus (Abb. 228) könnte von Fridericus Liebentreu stammen.